

Der Buddhismus im Mahlstrom des europäischen Religionsvergleichs: Religionswissenschaftliche Anmerkungen zur semantischen und normativen Konstruktion einer Fremdreigion

Jürgen Mohn, Basel

Prolegomena: Interferenzen des Religionsvergleichs zwischen Fremd- und Eigenkultur

Das 19. Jahrhundert, das Jahrhundert der Entstehung der Religionswissenschaft als akademischer Disziplin und als universitären Faches, wurde wissenschaftshistorisch als das vergleichende Jahrhundert bezeichnet. Es ist auch das Jahrhundert der Verwissenschaftlichung des Religionsbegriffs und damit der wissenschaftlichen Erfassung und Beschreibung der Religionen. Beide Prozesse gehen ineinander über und beeinflussen sich gegenseitig. Die Interferenzen spielen sich zwischen dem sich verändernden Religionsbegriff und dessen Herausforderung durch die Irritationen, die seiner Verwissenschaftlichung die nicht-christlichen Religionen, insbesondere der Buddhismus, bereiteten, ab. Diese Interferenzen können daher besonders am Prozess der kulturellen Wahrnehmung des Buddhismus im deutschsprachigen ‚Westen‘, die insbesondere eine philosophische und religionswissenschaftlich-philologische Wahrnehmungsgeschichte ist, verdeutlicht werden. Auch der Buddhismus wurde durch den expliziten Vergleich insbesondere mit dem Christentum oder durch implizite Vergleichsmaßstäbe erschlossen, die sich in den philosophischen und wissenschaftlichen Beschreibungskategorien niedergeschlagen haben. Diese *sprachliche* Erschließung des zunächst fremden ‚Buddhismus‘ schlug sich in der langsamen Ausbildung und Verdichtung von Kategorien nieder, die sich dann als ‚Religion‘ oder ‚der Buddhismus‘ oder ‚Quietismus‘ oder ‚Monotheismus‘ in die Wissenschaftssprache der historischen und vergleichenden Religionswissenschaft bzw. in den Religionsgeschichtsschreibungen niedergeschlagen haben und damit letztlich die Gliederungen und Ordnungen der religionsgeschichtlichen Kompendien bestimmten.

Die zum Tragen gekommenen Kategorien, die notwendigerweise zur Beschreibung und Charakterisierung des Fremden eingesetzt werden mussten, brachten es mit sich, dass bei der charakterisierenden Einordnung fremder Kulturen und deren als religiös erachteter Phänomene immer auf einen Verständnishorizont verwiesen wurde, der sich aus der je eigenen Weltsicht des